



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Geschichte der griechischen Plastik

für Künstler und Kunstfreunde

Overbeck, Johannes

Leipzig, 1858

Timotheos

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77332](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77332)

unterwirft sich die Creatur überirdischer Obmacht. Nun wird sie ihr Haupt verhüllen, und wenn die nächsten Augenblicke die Kinder alle um die Mutter dahingestreckt haben, wird Niobe dastehn göttlich gross und menschlich edel, erstarrt, zu Stein geworden vor dem Übermass des Schmerzes.

Ich habe schon eingänglich auf die hohe kunstgeschichtliche Bedeutung dieses Monumentes hingewiesen, und will jetzt nur noch daran erinnern, dass die Niobegruppe, hochidealisch conceipirt wie sie ist, bei allem Reiz der sinnlichen Schönheit ihrer unvergleichlich lieblichen Gestalten, uns besser und klarer als alles Andere zeigen muss, der Schwerpunkt der Kunst eines Skopas und Praxiteles, das heisst der attischen Kunst dieser jüngeren Periode in ihren höchsten Leistungen, falle in das Gebiet des Idealen. Denn nur unter dieser Voraussetzung ist die Wahl dieses Gegenstandes und ist diejenige Darstellung desselben möglich, die wir kennen gelernt haben. Ich glaube nun aber nicht zu irren, wenn ich annehme, dass diese Erkenntniss uns auch diejenigen Werke der beiden Meister, die wir nur aus späten, sinnlich gefärbten Berichten oder aus mangelhaften Nachbildungen kennen, in einem anderen Lichte erscheinen lassen wird, als in demjenigen, in welchem sie uns, scheinbar in Übereinstimmung mit den Zeugnissen, in neuerer Zeit dargestellt worden sind.

FÜNFTES CAPITEL.

Genossen des Skopas.

Am Mausoleum in Halikarnassos arbeiteten neben Skopas mehre andere Künstler, zum Theil Athener von Geburt, von denen die meisten nachweisbar beträchtlich jünger waren als Skopas, auf deren Kunstrichtung einen Einfluss des Skopas anzunehmen demnach an sich wahrscheinlich ist. Nach Plinius' Angabe waren die Sculpturen an der Ostseite des Mausoleums von Skopas, diejenigen im Norden von Bryaxis, an der Westseite von Leochares, an der Südseite vom Timotheos und das marmorne Viergespann auf dem Gipfel des ganzen Bauwerkes von Pythis, der wahrscheinlich mit Phyteus (oder Pyteus) bei Vitruv identisch und der Baumeister des Mausoleums sein wird⁷²). Dass auch Praxiteles als an den Sculpturen dieses kolossalen Grabmals betheiligt genannt wird, ist schon erwähnt worden.

Von den hier genannten Künstlern ist uns Pythis als Bildner gar nicht näher bekannt, und von Timotheos' Werken besitzen wir nur ein paar sehr oberflächliche Notizen⁷³). Diesen gemäss war er Marmorbildner und Erzgiesser und arbeitete in Marmor einige Götterbilder, darunter namentlich eine Artemis, die, später von einem römischen Bildhauer mit einem neuen Kopfe versehen im palatinischen Apollotempel in Rom stand und einen Asklepios in Trözen, während er als Erzgiesser von Plinius unter den nicht wenigen Künstlern⁷⁴) angeführt wird, welche „Athleten, Bewaffnete,

Jäger und Opfernde“ darstellten. Das ist eine von den kategorienweisen Anführungen von Gegenständen der bildenden Kunst, deren wir bei Plinius noch einige finden, die aber zuerst bei den Künstlern dieser Periode auftreten. Mögen wir unter den „Athleten“ Siegerstatuen für Olympia verstehen, so werden sich die „Bewaffneten, Jäger und Opfernden“ schwerlich anders denn als Genrebilder auffassen lassen. Als solche mögen diese Arbeiten immerhin ihre eigenthümlichen Verdienste in Composition und Formgebung gehabt haben, von hervorragendem Werthe aber können sie schwerlich gewesen sein, da wir Genrebilder der Art, wie die Werke des Lykios und Strongylion (Band 1, S. 290. 296) und des Leochares (s. unten) einzeln angeführt finden. Jedenfalls scheint mir aber in der bei nicht wenigen Künstlern wiederkehrenden Wahl dieser Gegenstände oder von Gegenständen überhaupt, die sich kategorienweise anführen lassen, ein Charakterismus der Zeit zu liegen, einer Zeit, welche die minder hervorragenden Talente nöthigte für den Verkauf, für Zwecke des Privatlebens zu arbeiten, und Werke zu schaffen, die, ohne Anspruch auf hohe geistige Bedeutung oder grossen idealen Gehalt zu machen, zu anmuthigem und würdigem Schmuck, der um diese Zeit mit wachsendem Comfort ausgestatteten Wohnungen dienen konnten und wahrscheinlich gedient haben. Ist diese Beobachtung gegründet, so werden wir die um diese Zeit in stetem Wachsen begriffene Porträtbildnerei ebenfalls zum Theil wenigstens aus äusseren Gründen und nicht allein aus einer principiellen Tendenz der Kunst abzuleiten uns geneigt finden, woraus dann wieder folgen dürfte, dass man die Porträtbildnerei nur mit grosser Vorsicht als ein Moment in dem Kunstcharakter gewisser bedeutender Künstler behandeln darf.

Dies findet seine Anwendung, wie ich glaube, in vorzüglichem Grade auf Leochares von Athen⁷⁵), welcher, schon Ol. 102 (372—368 v. Chr.) thätig und in einem pseudoplatonischen nach Ol. 103, 2 (366 v. Chr.) datirten Briefe als tüchtiger junger Bildner erwähnt, etwa in der Mitte seiner Laufbahn mit Skopas in Halikarnassos arbeitend, bis in die letzten Jahre Alexander's des Grossen (etwa Ol. 112 oder 113, um 328 v. Chr.) thätig gewesen zu sein scheint. Aus attischen Inschriften nun sehn wir, dass Leochares mit einem anderen bedeutenden Künstler, Sthennis von Olynth zusammen die Porträtstatuen einer athenischen Familie, uns ganz unbekannter Bürgerleute, arbeitete, sowie von ihm auch eine um 356 v. Chr. geweihte Statue des Redners Isokrates war. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass wir in diesen Werken Jugendarbeiten des Leochares zu erkennen haben, der sich, zu bedeutenderem Ruf und Ansehn gelangt, überwiegend mit idealen Gegenständen beschäftigte, im Porträtfache aber nur noch die Familie Alexander's und den grossen König selbst darstellte, und zwar in einer Weise, welche diese Arbeiten auf ein ganz anderes Gebiet als das der eigentlichen Porträtbildnerei versetzt. Denn das eine Mal war Leochares mit Lysippos zusammen an einer grossen Erzgruppe thätig, welche Alexander auf der Löwenjagd darstellte, und die wir später genauer kennen lernen werden, das andere Mal bildete er Alexander nebst seinem Vater Philipp, seinem Grossvater Amyntas, seiner Mutter Olympias und seiner Nichte Eurydike im Philippeion von Olympia aus Gold und Elfenbein, also aus einem Material, das sonst ausschliesslich zu idealen, ja zu religiösen Gegenständen verwendet wird, und ohne Zweifel in einem Sinne, der eine durchaus ideale Auffassung nicht allein zuließ, sondern bedingte, gleichsam als ein heroisches, halb göttliches Geschlecht.